

ERIKA URBAN

Emma Roth
und die fremde **Hand**

EIN WIEN-KRIMI

styria **krimi**

hingeworfen? Sie folgte dem Geräusch bis in die gemütliche Wohnküche, wo sie ihre Wildledertasche schließlich inmitten von Essensresten und leeren Weinflaschen auf dem Küchentisch fand.

„Roth“, nuschelte sie mit schwerer Zunge.

„Rotten hier“, vernahm sie die aufgeregte Stimme ihres Assistenten. „Du musst sofort kommen. Der Chef hat eine Sondersitzung einberufen. Schon in einer halben Stunde. Irgendeine Geschichte in Ottakring.“

Emma gähnte und blickte auf die Wanduhr. Es war halb acht. Unter normalen Umständen wäre sie jetzt in ihr warmes Bett zurückgekrochen, sobald sie sich des smarten Bankers entledigt hatte, hätte dann noch gedöst, um gegen neun gut gelaunt und einigermaßen nüchtern ins Büro zu laufen. Damit war es jetzt vorbei. Sie stieß einen Seufzer aus, legte ohne ein Abschiedswort auf, ließ ihre Espressomaschine warmlaufen,

schluckte zwei Aspirin und startete viel zu früh in diesen Tag, der schon von Anfang an zum Scheitern verurteilt schien.

Vierzig Minuten später stürzte sie außer Atem in ihr Büro im zweiten Stock eines grauen, unfreundlichen Neubaus. Hier hauste sie mit ihrem Team, seit das alte Büro am Schottenring hatte geräumt werden müssen, wegen einer Weltkriegsbombe, die sich angeblich unter dem Gebäude befand. Emma hasste die neue Zentrale, aber die Wiener Bürokratie ging ihren gewöhnlich langsamen Lauf und es würde wohl noch dauern, bis das Team in das alte Gebäude zurückziehen würde können.

Karl Rotten betrachtete Emma aus dem Augenwinkel, als sie die Tür zum Vorzimmer aufstieß und dabei ihre Handtasche fallen ließ, deren Inhalt sich über den braunen

Teppichboden ergoss. Er hatte seine Chefin bereits oft in einem desolaten Zustand erlebt, doch so kaputt wie heute hatte er sie schon lange nicht mehr gesehen. Die langen roten Locken waren mit einem breiten Haarband nur notdürftig gebändigt und die Krater und Schatten in ihrem Gesicht erzählten Geschichten von einer langen, alkoholschweren Nacht. Nicht einmal die Silberkreolen an ihren Ohren und der dunkelrote Lippenstift konnten dieses Bild der Zerstörung korrigieren. Auch die Garderobe ließ zu wünschen übrig und würde ihr mit Sicherheit einen Rüffel von Heiko Tomschak, ihrem Vorgesetzten, einbringen. Die engen Bluejeans waren an den Innenseiten der Oberschenkel aufgerieben und es fehlte nur noch ein winziges Stück Stoff, um den Blick auf ihre nackte Haut freizugeben. Das bunte Batikhemd hätte vielleicht auf eine Strandparty in Thailand

gepasst, aber sicherlich nicht in das Büro einer Wiener Polizeimajorin. Da konnte auch das schwarze, eigentlich schicke Jackett nicht helfen, das sie sich übergeworfen hatte. Ihre gesamte Aufmachung wirkte geradezu grotesk in dieser biedereren Beamtenwelt. Roth musste seinen abschätzigen Blick bemerkt haben, denn augenblicklich reckte sie kampfeslustig das Kinn nach vorne, warf den Kopf zurück und konterte seine unausgesprochene Kritik mit den Worten: „Wenigstens habe ich ein Privatleben und vegetiere nicht so langweilig dahin wie du, Rotten!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schnappte sie sich ihr iPad und marschierte zum Konferenzraum. Dort hatte sich bereits ihr kleines Team versammelt. Emma nickte kurz in die Runde und setzte sich auf einen der ungemütlichen Plastikstühle. Links neben ihr nestelte die Sekretärin Malin Meyer nervös

in irgendwelchen Unterlagen herum. Eigentlich war sie promovierte Germanistin und daher gnadenlos überqualifiziert, aber da die Arbeitsmarktlage für Geisteswissenschaftler eher schlecht war und Malin alleine ein Kind zu versorgen hatte, war sie dankbar für ihren zuverlässigen Job im Vorzimmer von Emmas Abteilung. Sie kam morgens pünktlich um acht, aß um ein Uhr in der Kantine einen schlappen Salat zu Mittag und verließ exakt um vier Uhr ihren penibel aufgeräumten Schreibtisch. Sie war eine hübsche junge Frau mit blonden, langen Haaren und einem üppigen, kurvenreichen Körper, der, neben ihrem Namen, eine skandinavische Herkunft vermuten ließ. Von links warf ihr Felix Musch verstohlen bewundernde Blicke zu. Der hagere junge Mann mit der großen Nase und dem fliehenden Kinn war der Inbegriff eines *Nerd*. Seine blonden, dünnen Haare waren meist